



Gespür für die Schöpfung entwickeln: Die Schöpfungszeit im September ist ein Plädoyer für einen umweltbewussten Lebensstil.

Foto: iStock

Schöpfungsflüsterer (m/w/d) gesucht

Höre auf die Stimme der Schöpfung: Eine Stellenausschreibung, für die sich jede/r eignet und bewerben sollte.

Schöpfungsflüsterer, das ist in vielen Kulturen ein uraltes, überlebensnotwendiges Handwerk. Diesen „Beruf“ zu leben, ist auch in so manchen Religionen kein sekundärer Aspekt und gehört zum tugendhaften Leben. Bei ChristInnen ist beispielsweise die praktische Umsetzung dieser Berufung nicht etwas Fakultatives - „BeschützerInnen des Werkes Gottes zu sein“ gehört zum Selbstverständnis. Kein einfacher Auftrag, dem einige engagierte ChristInnen auch ausweichen. Sei es, dass Umweltsorgen unter dem Vorwand von Realismus und Pragmatismus bespöttelt werden oder schlichtweg passiv an kritisch zu hinterfragenden Gewohnheiten

festgehalten wird, wie Papst Franziskus in seinem Schreiben *Laudato Si'* im Jahr 2015 festhält. Als Schöpfungsflüsterer haben Sie im Mutter Erde-Konzern eine Sonderrolle inne, die im Laufe der langen Betriebsgeschichte durchaus missverstanden und auf Kosten anderer ausgenutzt wurde. Um falsche Stellenverständnisse auszuräumen, wird Ihre Sonderrolle nachfolgend kurz skizziert:

Schöpfung in der Bibel

In der hebräischen Bibel finden sich im Buch Genesis zwei Schöpfungserzählungen, die gängige Motive aus den Schöpfungsmythen anderer Kulturen wie etwa der Sumerer und Babylonier aufgreifen. Die beiden Erzählungen sind kein historischer Tatsachenbericht der Erdentstehung, sondern eine theologische Deutung der damaligen Erfahrungswelt des Erzählers. Schöpfung ist also ein religiöser Begriff, der auf den Anfang der Welt hinweist und im

biblichen Sinne alles, was Gott geschaffen hat, meint: Pflanzen, Tiere, Menschen, Erde, Kosmos. Schöpfung hat mit einem Plan

„Fehlauslegungen der Schöpfungsgeschichte, insbesondere der Verse Gen 1,26-28, sind einzugestehen und zu korrigieren.“

Daniela Soier

der Liebe Gottes zu tun, wo jedes Geschöpf einen Wert und eine Bedeutung besitzt, heißt es in *Laudato Si'*.

Schöpfungsgeschichte falsch interpretiert

Für ein korrektes Verständnis Ihrer Sonderrolle, verabschieden Sie sich am besten gleich vom Titel „Krone der Schöpfung“, denn die erste, aber später entstandene Schöpfungserzählung endet nicht bei uns Menschen. Zielpunkt der Geschichte ist der Sabbat.

Papst Franziskus räumt ein, dass wir ChristInnen die Schriften manchmal falsch interpretiert haben. Fehlauslegungen der Schöpfungsgeschichte, insbesondere der Verse Gen 1,26-28, sind einzugestehen und zu korrigieren. Die biblischen Texte geben keine Herrschaftslegitimierung über die Erde her, wenn sie richtigerweise in ihrem Zusammenhang sowie im historischen Kontext

gelesen werden. Die hebräischen Verben für herrschen sind im Sinn von „etwas als Kulturland in Besitz nehmen oder urbar machen bzw. wie ein Hirte agieren oder weiden“ zu verstehen. „Den Fuß auf etwas stellen“ bzw. „Untertan machen“ geht einher mit Sorge und Verantwortung übernehmen. Macht die Erde (euch) untertan; und herrscht über Fische, Vögel und alle Tiere ist also kein Freibrief für wildes Ausbeuten der Natur oder absolute Herrschaft über die anderen Geschöpfe.

Die zweite, früher entstandene Schöpfungserzählung bringt es auf den Punkt und spricht davon, den Garten der Welt zu bebauen und zu hüten. Während „bebauen“ kultivieren, pflügen oder bewirtschaften bedeutet, ist mit „hüten“ schützen, beaufsichtigen, bewahren, erhalten, bewachen gemeint.

Schöpfungsflüsterer Franz von Assisi

Schon in der Bibel wird kein Hehl daraus gemacht, dass „viel des Leids und Übels in der Welt von Menschen zu verantworten ist“ und es „dem Menschen als einzigem Lebewesen“ möglich ist, für sein Tun und Lassen „Rechenschaft abzulegen“. Kommt der Mensch seiner Verantwortung nicht nach, „reißt er die ganze Schöpfung mit ins Verderben“ (Stichworte Klima- und Biodiversitätskrise). Es ist die Verantwortung und der Fürsorgeauftrag für alles Lebendige, was die menschliche „Sonderstellung im Lebensgefüge der Natur“ ausmacht.

Am 4. Oktober ist der Gedenktag eines bekannten Schöpfungsflüsterers, der mit dem Sonnengesang auch ein berühmtes Loblied auf Gott und seine Schöpfung hinterließ. In der Geschichte finden sich immer wieder herausragende Persönlichkeiten wie der heilige Franz von Assisi, die

THEMA DIESER
AUSGABE:
**SCHÖPFUNGS-
VERANTWORTUNG**

nachahmenswerte Akzente im Umgang mit der Erde und den Mitgeschöpfen setzten. Im 21. Jahrhundert rütteln beispielsweise VertreterInnen der christlichen Kirchen mit diversen Veranstaltungen in der Schöpfungszeit (1. September bis 4. Oktober) wach. Das diesjährige Motto lautet „Höre auf die Stimme der Schöpfung“.

Das heißt konkret, Äußerungen und Zeichen der belebten und unbelebten Natur verstehen und entsprechend lebensfördernd agieren. Diese Kompetenz steckt in allen Menschen, sodass sich jedeR als Schöpfungsflüsterer (m/w/d) bewerben kann.

MMag.a Daniela Soier
moment@dibk.at



Foto: Harald Hofer

Daniela Soier
ist Fachreferentin
für Schöpfungsverantwortung im Haus
der Begegnung und
diözesane Umweltbeauftragte.

Ein Wegwerfgegenstand bekommt wieder Wert – und hilft mehrfach

Im abrakadabra der Caritas stellen Menschen am Weg zurück in ein geregeltes Leben Produkte aus Altmaterialien her.

Klappstühle aus Palettenholz, Lampen aus Kassetten oder Schallplatten, Sitzauflagen aus alten Plastiksäcken: Im Eingangsbereich des abrakadabra ist eine stattliche Auswahl an Upcyclingprodukten zu sehen. Alle wurden hier in der Werkstatt hergestellt. Statt wegwerfen wird hier etwas Kreatives, etwas Neues, hergestellt.

Sechs Personen, darunter ein Zivildienstler, arbeiten in der Caritaseinrichtung. Dazu kommen bis zu 14 Mitarbeitende pro Tag. Menschen mit Suchtproblemen finden im abrakadabra eine Möglichkeit, wieder einen Einstieg in ein geregeltes Arbeitsleben zu bekommen. „Wir sind ein Arbeitsprojekt auf Augenhöhe“, erklärt Stefan Gaun, der als Arbeitsleiter die Mitarbeitenden betreut. Etwa 50 bis 60 Personen sind es pro Jahr, die das Angebot annehmen.

Neben dem schon länger bestehenden Versandservice gibt es seit acht Jahren eine Tischlerei und Weberei, seit kurzem auch einen Laserschneider und eine Stickmaschine, wo sich die Mitarbeitenden betätigen können.

Dazu kommt ein eigenes Feld für Gemüseanbau. Das wird dann für die gemeinsamen Mittagessen verkocht: gelebte Nachhaltigkeit, nicht nur bei den hergestellten Produkten.

Selbst was leisten wollen

In der Weberei rattern Nähmaschinen. Aus einer alten Schul-3D-Landkarte werden neue Schüttelpennale genäht – schön und praktisch – und aus einem Wegwerfgegenstand. Nichts soll verloren gehen. Oft entstehen Ideen, was man mit den hier abgegebenen Materialien machen kann, spontan im Arbeitsprozess. Auch das kann zum Erfolgserlebnis für die Mit-

arbeitenden werden. „Wer zu uns kommt, hat schon die erste Hürde genommen“, betont Gaun. Die Mitarbeitenden im abrakadabra zeigen, dass sie bereit sind, sich Strukturen aufzubauen und zu stabilisieren. Seit 1998 gibt es die Einrichtung. Der größte Erfolg für Gaun ist, wenn jemand sich festlegt und sagt: „Ich will meine Leistung bringen und dafür bezahlt werden.“ Das kann der Ausgangspunkt zur Rückkehr in ein geregeltes Arbeitsleben sein. Aber auch im Kleinen gibt es Erfolgserlebnisse: „Das ist bei allen der Fall, die es schaffen, sich aufzuraffen und wieder zu kommen!“

Sägen laufen, Bohrer rattern, es riecht nach Holz, Mensch unterhalten sich gut gelaunt. An

diesem Tag ist die Tischlerei voll besetzt. Neben Möbelstücken aus alten Holzpaletten ist gerade ein neues Projekt in Arbeit. Eine Praktikantin hat ein paar alte Skateboard-Bretter mitgebracht. Daraus entstehen nun Ringe, bei denen die unterschiedlich gefärbten Holzschichten zur Geltung kommen. Neue Materialien führen zu neuen Ideen.

Upcycling erwünscht

Seitens des abrakadabra werden gerne Materialspenden angenommen, seien es Korke, alte Disketten, Holz, Wolle, Leder und viel mehr. Was sinnvoll ist und wie es abgegeben werden kann, darüber gibt die Website abrakadabra.caritas-tirol.at Auskunft.

Über 200 Produkte werden pro Jahr in der Kreativwerkstatt hergestellt. Zu kaufen gibt es einige davon im Webshop der Caritas Tirol, direkt vor Ort im abrakadabra, in der Kaiser-Josef-Straße 9 in Innsbruck sowie auf einigen Märkten. „Dorthin begleiten uns auch immer wieder Mitarbeitende“, erzählt Gaun. So sehen sie, dass ihre Arbeit auch angenommen wird. Gleichzeitig können sie etwas über die Herstellung erzählen. Das gibt den upgecyclten Gegenständen noch einen zusätzlichen nachhaltigen Wert.



Aus einer alten Schullandkarte wird ein Schüttelpennal genäht.

Fotos: Cincelli/dibk.at



Kreativ: Schmuck aus den alten Brettern kaputter Skateboards.

Arno Cincelli
moment@dibk.at



Das Bildungshaus St. Michael in Matrei am Brenner ist ein Vorzeigeprojekt für Nachhaltigkeit.

Foto: Rachlé

Nachhaltigkeit ist ein Auftrag der Schöpfung

Schöpfungsverantwortung ist in der Diözese Innsbruck kein neues Thema und wird seit Jahren als Schwerpunkt gelebt.

Nicht erst mit der Entwicklung der Energiepreise steht Energiesparen ganz oben auf der Prioritätenliste der Diözese Innsbruck. Schon vor der im Mai 2018 veröffentlichten Nachhaltigkeitsstrategie und dem Beitritt zum Klimabündnis Tirol, setzte die Diözese auf Schöpfungsverantwortung. Es gibt beispielsweise Klimabündnisbetriebe, Initiativen wie „Autofasten-Heilsam in Bewegung kommen“, Kampagnen der fairen Katholischen Jugend und vor allem auch diverse Bildungsangebote.

Die Nachhaltigkeitsstrategie enthält acht Handlungsfelder. Energie, Mobilität sowie Bildung sind drei, die angesichts der akuten Fragen rund um die Energiepolitik auf den ersten Blick in den Fokus rücken. Derzeit schärft die Diözese Teilbereiche der Strategie nach und arbeitet intensiv an der konkreten operativen Umsetzung. Kleine und große Schritte wer-

den bereits gesetzt: Dazu zählen die Umstellung auf LED genauso wie der Umstieg auf Fernwärme, Photovoltaik, Ausstieg aus fossilen Energieträgern bei Veranlagung bis hin zur finanziellen Unterstützung bei Sanierungen von Pfarrhäusern, Bildungsveranstaltungen sowie Aktivitäten in den Tiroler Klimabündnisparolen. Im Fuhrpark sind drei E-Autos im Einsatz, ein weiteres nutzt der Bischof selbst. Veranstaltungen werden möglichst als Green Event geplant.

Bildungshaus mit Vorbildfunktion

Ein Vorzeigeprojekt ist das Bildungshaus St. Michael in Matrei am Brenner: Ende 2016 begann hier der große Umbau. Dabei wurde auf Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit Bedacht gelegt. So wird der energieeffiziente Neubau durch eine zweistufige Luftwärmepumpe beheizt, das in Holzbauweise errichtete Bildungshaus erhielt dafür das Qualitätssiegel „Klimaaktiv Gold“.

Nachhaltigkeit wird in St. Michael auch im Alltag praktiziert. So hinterlässt die Abteilung House-

keeping (Reinigung) mit ihren Reinigungsmethoden einen ganz besonderen ökologischen Fußabdruck, indem sie Energie, Wasser und Zeit spart. Die Wäsche wird im Bildungshaus mittels Niedertemperaturverfahren und chlorfrei im Haus gereinigt.

Zurzeit organisiert die Diözese die Datenerhebung für die Pfarrgebäude. So sollen weitere Energieeinsparungspotentiale aufgedeckt werden. Im Budget 2023 wird die Analyse von ca. 100 Pfarren geplant. Aus den Daten sollen dann notwendige Projekte (z.B. Dämmung, Heizungstausch, usw.) abgeleitet werden.

Bereits 2020 wurde im Dekanat Hall ein Pilotprojekt gestartet, um Energiekennzahlen sowie weitere relevante Daten zu Mobilität, Grünflächen und Klimawandelanpassungsstrategien zu erheben. „Projekte wie diese geben Aufschluss, wo konkrete Maßnahmen größtmögliche Wirkung erzielen“, so Daniela Soier, Fachreferat Schöpfungsverantwortung im Haus der Begegnung und diözesane Umweltbeauftragte.

Michael Gestaltmeyr
Arno Cincelli
moment@dibk.at

Moment

23. September 2022 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 †; Herausgeber: Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG; Medieninhaber (Verleger):

Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH.; Hersteller: Intergraphik GmbH;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhrer, Anna Wanker; Redaktion: Arno Cincelli, Michael Gestaltmeyr, Walter Höbling, Lydia Kaltenhauser, Daniela Soier.

Zentraler Dienst Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: Fiona Zöhrer

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578, Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@dibk.at



Paula und Thomas mit den beiden fleißigen Erntehelfern Sofie und Kilian im Widumgarten von Navis.

Foto: Hölbling

Ein Garten, der die Gemeinschaft fördert

Seit etwas mehr als einem Jahr wird der Widumgarten in Navis von mehreren Familien gemeinsam bewirtschaftet. Jetzt sorgen Zucchini, Mais, Kartoffeln und Kürbis für eine reiche Ernte.

Vier Familien sorgen seit dem Vorjahr dafür, dass der Garten beim Naviser Widum nicht verwildert. Auf 1340 Metern Seehöhe reifen hier unter anderem Kürbis, Zucchini, Kartoffeln, Mais, Pastinaken, Rohnen, Zwiebeln und viele Kräuter. Diese wurden bereits zum Fest Mariä Himmelfahrt am 15. August geerntet und, zu kleinen Buschen gebunden, beim Gottesdienst gesegnet. Die Idee dazu, den Gar-

ten gemeinsam zu bewirtschaften, entstand im Rahmen eines Projekts, bei dem Ideen für eine lebendige Pfarr- und Dorfgemeinschaft gesponnen wurden. „Wir wollen diesen Garten für die Dorfgemeinschaft öffnen und lebendig gestalten“, erzählt Thomas Garber, der sich gemeinsam mit seiner Frau Carolina und den beiden Kindern Kilian und Sofie am Gemeinschaftsgarten beteiligt.

Entstanden ist der Garten mit dem Neubau der Kirche in Navis Mitte der 60er-Jahre. Über viele Jahrzehnte hat sich die Mesnerin Paula Halder um den Garten gekümmert, viele Blumen angepflanzt und die Grünfläche in Schuss gehalten. Jetzt freut sie sich, dass sich junge Familien zusammentun, um den Garten zu pflegen. „Allein ist das für mich nicht mehr möglich“, erzählt Pau-

la und zeigt auf historischen Aufnahmen, wie das Gelände früher ausgesehen hat, als das Widum zugleich auch als Gasthaus fungierte. „Wir haben hier eine wunderbare Erde, der Garten ist auch vor Wind geschützt“, schwärmt Paula. Allerdings beginne die Saison aufgrund des Schnees etwas später als im Tal. Daher entlockt es ihr auch ein Staunen, dass im Garten Süßmais herangewachsen ist. „Der wächst normalerweise nicht in Navis“, meint sie.

Die vier Familien haben sich die Beete aufgeteilt und grundsätzlich wirtschaftet jede Familie für sich, erklärt Thomas Garber. Aber wenn die Ernte kommt, wird immer wieder getauscht und so mancher Kürbis oder Zucchini wird unter den Familien weitergereicht. Es ist ein schönes Miteinander, das sich im Garten abspielt. Der Anbau von Obst und Gemüse

erfolgt im Gemeinschaftsgarten ohne Einsatz von Pestiziden. So ist es auch im Nachhaltigkeitsplan der Diözese Innsbruck für kirchliche Grundstücke vorgesehen. Zum Düngen werde unter anderem Hühnermist verwendet, der besonders nährstoffreich für den Boden ist.

„Guats aus dem Widumgarten“ – so hieß ein Projekt, in dessen Rahmen selbstgemachter Saft und Gelee aus Holunderblüten als Dankeschön für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pfarre hergestellt wurden. Die Holunderstaude dazu wurde vor rund 20 Jahren zum 60. Geburtstag von Paula gesetzt. So wie dieser Staude steht auch dem Gemeinschaftsgarten beim Widum eine fruchtbare Zukunft bevor.

Walter Hölbling
moment@dibk.at



Im Rahmen des Schulprojekts haben die Schüler/innen Wasserproben im Inn genommen.

Foto: PORG Volders

Nachhaltig gebildet

Das Aufspüren von Mikroplastik im Inn, die Lärm-messung an der Autobahn, das Anlegen eines Gemüse- und Kräutergartens – im PORG Volders gehören solche Umwelt-Projekte zum Unterricht.

Das private Oberstufenrealgymnasium – Schülerhalter ist die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs – legt mit einem Öko-Zweig seit nunmehr 30 Jahren den Schwerpunkt auf Biologie, Ökologie und Nachhaltigkeit.

Ziel ist es, das Bewusstsein der jungen Menschen für eine nachhaltige und ökologische Gestaltung des Lebens und der Wirtschaft zu schärfen. Dir. Gerhard Waldner dazu: „Es geht uns neben der Wissensvermittlung um eine ganzheitliche Entwicklung unserer Schülerinnen und Schüler zu selbstbewussten und verantwortungsvollen jungen Menschen.“

Vor Kurzem haben Schülerinnen und Schüler der 6. und 7. Klasse des Ökozweiges ein fächerübergreifendes Projekt zum Thema Mikroplastik durchgeführt. Begleitet wurden sie dabei vom Verein Klasse!Forschung, dem FabLab Wattens, dem MCI Innsbruck und der Firma Holu. In Vorträgen und Workshops erfuhren die Schüler/innen Wissenswertes zum Thema, bei der Fa. Holu in Zirl erfuhren sie, wo die Herausforderungen für die Herstellung von mikroplastikfreien Reinigungsmitteln liegen. Im FabLab bauten sie Mikroplastik-Sampler, mit denen sie Luft und Wasser untersuchen konnten. Die Schüler/innen nahmen Wasserproben vom Inn und suchten in Kosmetikprodukten nach Mikroplastik.

Das PORG Volders ist Klimabündnischule, Mitglied beim bundesweiten Schulnetzwerk ÖKOLOG und Träger des Österreichischen Umweltzeichens für Schulen.

www.porg-volders.at

Walter Hölbling
moment@dibk.at

FEIER DER SCHÖPFUNG

Termine

Blumenwiese oder Gemüsebeet: Auf alle Hobbygärtner warten im Oktober interessante Veranstaltungen rund um den grünen Daumen.

Lob der Schöpfung. Hätte jeder Mensch auf der Erde gleich viel Ackerland, so würden auf jeden Einzelnen 2000 Quadratmeter entfallen. Ein exemplarischer „Weltacker“ wurde in Innsbruck errichtet. Dort wird am **3. Oktober** zu einer Besichtigung samt ökumenischem Schöpfungslob eingeladen. **Montag, 3. Oktober, 18 Uhr:** Schöpfungslob am Weltacker, Klappholzstr. 2, Innsbruck

Blühende Vielfalt. Im Rahmen eines Workshops wird im Garten vom Haus der Begegnung eine Blumenwiese angelegt. Stefanie Pontasch von der Tiroler Umwelthanwaltschaft zeigt, worauf man dabei achten muss und welche Samen sich besonders gut eignen.

Freitag, 7. Oktober, 14–17 Uhr: Haus der Begegnung, Rennweg 12, Innsbruck

Orte des Miteinanders. Gemeinsam gepflegte Gärten erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Petra Obojes-Signitzer vom Tiroler Bildungsforum gibt einen Überblick über die vielfältigen Formen von Gemeinschaftsgärten und „urban gardening“ und lässt leidenschaftliche Gärtner/innen zu Wort kommen.

Montag, 10. Oktober, 19 Uhr: Haus der Begegnung Innsbruck

Informationen zur kirchlichen Umweltarbeit in Österreich:

www.schoepfung.a

Schöpfung bewahren

Im September erinnern die christlichen Kirchen an den Auftrag der Menschen zur Bewahrung der Schöpfung. „moment“ bringt Zitate aus einer Botschaft von Papst Franziskus, eine Botschaft zum Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung.

Gemeinschaft. Der süße Gesang der Schöpfung lädt uns ein, eine ökologische Spiritualität zu praktizieren, die auf die Anwesenheit Gottes in der Natur achtet. Es ist eine Einladung, unsere Spiritualität auf das liebevolle Bewusstsein zu gründen, nicht von den anderen Geschöpfen getrennt zu sein, sondern mit den anderen Wesen des Universums eine wertvolle allumfassende Gemeinschaft zu bilden.

Aufmerksamkeit. Der Zustand der Zerstörung unseres gemeinsamen Hauses verdient die gleiche Aufmerksamkeit wie andere globale Herausforderungen, wie schwere Gesundheitskrisen und kriegerische Konflikte.

Lebensstil. Es geht darum, die Konsum- und Produktionsmuster sowie die Lebensstile im Hinblick auf einen achtsameren Umgang mit der Schöpfung umzuwandeln.



Foto: Klimabündnis Tirol/Lechner

Einfache Änderungen, bei denen ein Gewinn an Lebensqualität im Vordergrund steht, wie zum Beispiel Rad- statt Autofahren, können in Sachen Klimaschutz viel bewirken.

Klimaschutz geht alle etwas an

In diesem Sommer war der Klimawandel auch in Tirol besonders deutlich spürbar. **Andrä Stigger**, Geschäftsführer des Klimabündnis Tirol, teilt die wachsende Sorge und den Handlungsdrang vieler Menschen. Warum er die Hoffnung auf eine Wende noch nicht aufgegeben hat und was ihn motiviert, sich für den Klimaschutz einzusetzen, erzählt er im Gespräch.

Der Klimawandel ist diesen Sommer greifbarer als je zuvor – hier bei uns und weltweit. Wie geht es Ihnen persönlich damit?

Andrä Stigger: Mir geht es wie fast allen – meine Sorge wächst. Es verängstigt, wenn es so spürbar ist, weil das erst der Anfang ist. Und gleichzeitig bin ich auch wütend, weil es uns in den letzten 30 Jahren nicht gelungen ist, diese Szenarien so ernst zu nehmen, dass man Politik und Wirtschaft darauf ausrichtet, die Klimakrise zu verhindern.

Sie finden also, in Sachen Klimaschutz tut sich noch immer zu wenig?

Stigger: Auf jeden Fall. Wenn man sich wissenschaftliche Berichte anschaut, ist klar: Wir nehmen die Sache immer noch viel zu wenig ernst. Das Thema ist angekommen, aber nicht in dem Ausmaß, wie es notwendig wäre. Ich merke oft, den Leuten ist Klimaschutz wichtig, aber trotz-

dem werden Entscheidungen aus Sachzwängen oder einem Pragmatismus heraus gefällt, wenn es z. B. um die Wirtschaft oder den Erhalt von Arbeitsplätzen geht, um Umwidmungen in Gewerbegebieten, die Scheu, Verbote auszusprechen, z. B. beim Verbot von Heizkesselanlagen.

Apropos Heizung: Zusätzlich zu einem zu heißen Sommer gibt es jetzt die Angst vor einem zu kalten Winter. Wie sehen Sie die Situation?

Stigger: Wir sind alle total überrumpelt. Dabei hätten wir genug Zeit gehabt, uns auf solche Szenarien besser vorzubereiten – nicht aus Sachzwängen heraus wie jetzt, sondern um etwas für den Klimaschutz zu tun! Die Unfreiwilligkeit, mit der wir jetzt konfrontiert sind, fördert wieder einen Pragmatismus, der viele Bemühungen zunichtemacht, weil man einfach nur versuchen muss, einen Crash zu vermeiden. Hätten wir den Klimaschutz früher ernst genommen, wären wir jetzt widerstandsfähiger für diese Situation. Dann würde Sonnenkraft mehr genutzt werden, mehr Fernkraftwerke und Biomasse. Wir haben also jetzt eine Herausforderung auf beiden Seiten: einerseits, die Energiewende so schnell wie möglich zu gestalten und andererseits, einen wirtschaftlichen Crash zu verhindern.

Was kann jede/r von uns für den Klimaschutz tun?

Stigger: Es sind ganz einfache Schritte, die Maßnahmen kennt inzwischen eh jeder: Endlich das Mobilitätsverhalten ändern, denn hier gibt es noch immer keine Wende, in Tirol ist der Gebrauch von Pkw immer noch steigend. Dann, die Energiewende voran-

zutreiben, jeder in seinem privaten Bereich! Jedes Haus sollte ein eigenes kleines Kraftwerk am Dach haben. Flüge vermeiden, die Ernährung umstellen. Wichtig ist auch, sich politisch zu engagieren. Mir liegt auch sehr am Herzen, dass Klimaschutz nicht nur etwas für Wohlhabende ist. Er darf die Gesellschaft nicht spalten, denn er hat sehr viel mit sozialer Gerechtigkeit zu tun. Hier sind wir gerade mitten in der Transformation, ich habe auch viele Fragen und nicht auf alles Antworten.

„Mut gibt mir die Liebe zum Menschen, auch das Vertrauen in das Leben.“

Andrä Stigger

Klimaschutz hat also viel mit Gerechtigkeit zu tun, auch hier in Tirol?

Stigger: Ja, denn Klimaschutz ist immer eine soziale Frage. Die, die am wenigsten dafür können, müssen die schwerwiegendsten Auswirkungen ausbaden. Das gilt auf globaler Ebene, wenn wir die Industriestaaten dem globalen Süden gegenüberstellen. Das gilt aber auch hier in Tirol, wenn Gutverdienende zwei Autos besitzen und in den Urlaub fliegen, während Menschen mit wenig Einkommen die Heizkosten nicht mehr zahlen können. Außerdem: Der Alpenraum ist extrem betroffen und gefordert vom Klimawandel. Das globale Mittel von 1,5 bis 2 Grad Erwärmung muss man für den Alpenraum verdoppeln. Momentan sieht es sogar so aus, dass wir auf 5 bis 6 Grad Erwärmung zusteuern.

Wie kann man Menschen motivieren, etwas für den Klimaschutz zu tun?

Stigger: Es ist sehr wichtig, dass wir nicht allein den Verzicht oder den moralischen Anspruch in den Vordergrund stellen, schon gar keine Katastrophenszenarien – diese sind zwar angebracht, motivieren aber die Menschen nicht zu Verhaltensänderungen.

Es gibt positive Zukunftsbilder und Lösungen, die noch möglich sind. Darauf müssen wir uns konzentrieren und alle zusammen darauf hinarbeiten. Aber beim Klimaschutz darf es auch um Genuss, Humor und Spaß gehen, sie sollen sogar im Vordergrund stehen!

Wie kann das konkret aussehen?

Stigger: Es geht nicht darum zu sagen: Verzichtet auf das Auto, fahrt lieber mit dem Rad! Sondern: Schaut, es gibt ein geniales umweltfreundliches Fortbewegungsmittel – für Gesundheit, Umwelt und Qualitätsgewinn: das Fahrrad. Oder: Nicht sagen, „ich darf nicht fliegen“, sondern „ich entscheide mich für Entschleunigung“. Qualitätsgewinn überzeugt, nicht Verzicht oder düstere Zukunftsprognosen.

Welche Rolle spielt das Klimabündnis Tirol dabei?

Stigger: Die Klimakrise ist die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts. In einem Bündnis wollen wir gemeinsam an einem Strang ziehen, um ihr die Stirn zu bieten, indem wir Klimaschutz und Nachhaltigkeit vorantreiben. Wir sind ein Netzwerk aus Kommunen, dem sich auch Betriebe, Pfarren, Bildungseinrichtungen und Vereine anschließen können. Unser Part ist es, niederschwellige Angebote zu machen, um Gemeinden zum Handeln zu motivieren und sie klimafit zu machen. Der Mitgliedsbeitrag der Klimabündnis-Gemeinden wird zudem dazu verwendet, unsere Partnerorganisationen am Rio Negro in Brasilien zu unterstützen. Das ist unser Beitrag zu globaler Klimagerechtigkeit.

Was motiviert Sie für Ihr Engagement, was gibt Ihnen trotz aller negativer Prognosen Mut zum Weitermachen?

Stigger: Mut gibt mir die Liebe zum Menschen, auch das Vertrauen in das Leben. Der Klimawandel bedroht nicht das Leben, den Planeten Erde an sich, aber die Menschheit ist bedroht und gefährdet. Ich glaube noch immer an die Menschheit und dass sie sich diesen Herausforderungen stellt, dass jeder und jede im eigenen Wirkungsbereich einen Beitrag leisten kann. Auch die junge Generation macht mir

Mut! Ich sehe, wie die jungen Menschen das vorleben, wovon ich rede – z. B. beim Sharing-System, vegetarischer Ernährung, beim Konsum, in Sachen Work-Life-Balance... Auch ihr Umgang miteinander und mit der Umwelt ist ermutigend: Achtsamkeit und Akzeptanz, Vielfalt, Biodiversität – das alles ist Ausdruck einer Haltung, die zukunftsorientiert ist und die in Richtung „gutes Leben für alle“ geht. Erfolg und Glück werden in der jungen Generation anders definiert. Es geht nicht mehr nur darum, Geld zu machen. Es macht Mut, dass eine Generation heranwächst, die das anders aufgesogen hat als meine Generation.

„Die Klimakrise ist die größte Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Nur gemeinsam können wir ihr die Stirn bieten.“

Andrä Stigger

Martin Luther hat gesagt: Wenn morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen. Würden Sie noch ein Apfelbäumchen pflanzen?

Stigger: (lacht) Die Frage passt gut: Wir feiern gerade runde Jubiläen mit den Klimabündnis-Gemeinden. Als Geschenk überreichen wir ihnen immer ein Apfelbäumchen. Also ja: Ich würde noch viele Apfelbäumchen pflanzen, denn ich habe noch Hoffnung, dass sich etwas zum Besseren wenden kann. Aber ich würde auch weiterhin das tun, was ich sonst tue – als Zeichen der Hoffnung, z. B. einen Pedibus begleiten, eine Gemeinde besuchen oder ein Energie-Coaching für Haushalte anbieten.

Das Gespräch führte Lydia Kaltenhauser moment@dibk.at

Alle Infos zum Klimabündnis Tirol, zu aktuellen Projekten und Green Events Tirol unter tirol.klimabuendnis.at



Foto: Kaltenhauser

Andrä Stigger ist seit 2016 Geschäftsführer des Klimabündnis Tirol. Zuvor leitete er u.a. die Caritas Auslandshilfe und das Welthaus der Diözese Innsbruck.